

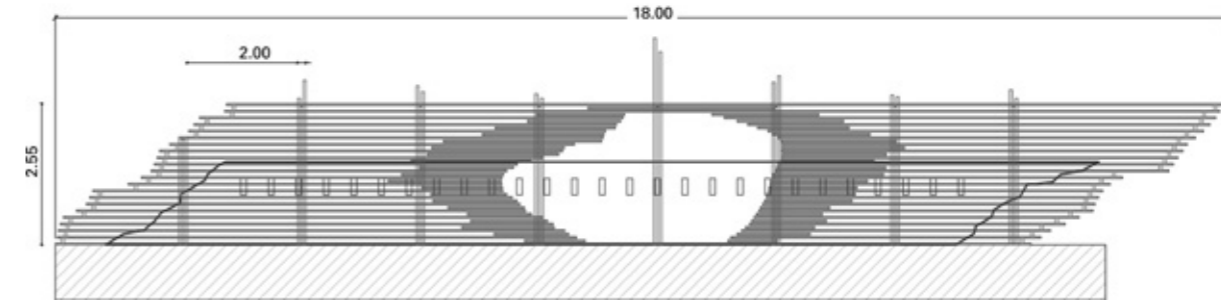
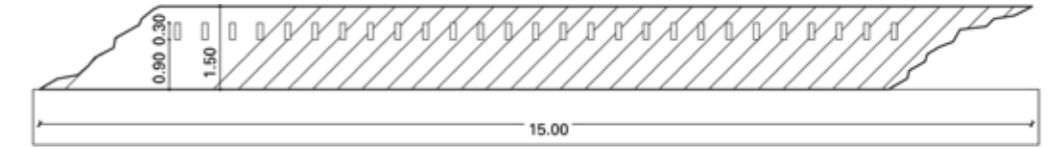


Das Modell von Hans-Peter Profunser, 2010

Anita Profunser / Hans-Peter Profunser

Das Denkmal der Erinnerung

Alle Kulturen bisher haben versucht, ihre Errungenschaften, ihre Größe durch Bauwerke, Inschriften, Skulpturen, Bilder, durch mündliche und schriftliche Überlieferungen oder sonstige Zeichen der Nachwelt zu manifestieren und ihre Bedeutung auf diese Art und Weise herauszustreichen. Es ging also darum das Andenken an die eigene Machtfülle zu erhalten. Jene, die unter diesen «Verbesserungen», unter diesen Herrschafts- und Gesellschaftssystemen, unter diesen Herrschern gelitten haben, sind meist unerwähnt geblieben. Erst in der Neuzeit scheinen sie in literarischen Werken, in Bildern und Zeichnungen usw. auf. Die Pflege des tatsächlichen Gedenkens der Opfer ist eine neuere Entwicklung und ist bis heute nichts Selbstverständliches, wie man an den Reaktionen auf solche Gedenkinitiativen erkennen kann. Das Denkmal im Oberen Drautal soll ein weiterer Schritt dahin werden, dass das Denken an die Opfer zur Normalität wird.



Aufrisse

Das Denkmal der Erinnerung, das für die Opfer der NS-Herrschaft im Oberen Drautal entsteht, zeigt alle Ebenen, die das Projekt «Aus dem Gedächtnis in die Erinnerung» angesprochen hat, im Dreidimensionalen auf. Außerdem schafft es eine Verbindung von der plastischen Kunst zur Literatur.

Die Dimension des gestalteten Mahnmals umfasst eine Länge von 20 Metern, eine Höhe von zweieinhalb Metern und eine Breite von drei Metern. Diese Größe wurde bewusst gewählt, um das Ausmaß des Terrors in einer annähernd adäquaten Weise zu demonstrieren. Zwar ist es nicht möglich dies wirklich zu erreichen, müsste doch schon für ein Opfer diese Größe angestrebt werden. Die Tragweite der begangenen Taten kann nicht widerspiegelt, sie kann nur angedeutet werden.

Die äußere oben offene Form der Eisenstäbe, die an Kerker, an Gefängnishöfe oder Käfige erinnert, symbolisiert den

Zwang und die Enge des nationalsozialistischen Systems auf der einen Seite, aber auch den Ausschluss der Opfer aus dem Gedächtnis der Gesellschaft nach 1945 auf der anderen Seite. In der NS-Zeit gab es fast keine Möglichkeit dem Regime zu entkommen und dessen Grenzen zu überwinden. Jene, die nicht dem NS-Ideal der «deutschen Volksgemeinschaft» entsprachen, waren der Gewalt schutzlos ausgeliefert. In der Nachkriegsgesellschaft war es schwierig, das starre, festgefahrene Denken zu durchbrechen und den Opfern der NS-Gewalt den ihnen zustehenden Platz im kulturellen Gedächtnis zu geben.

Der Eisenkörper scheint aus einem größeren Ganzen herausgebrochen, also ohne Anfang und Ende zu sein. Diese Endlosigkeit weist darauf hin, dass hier nur ein ganz kleiner Teil der Opfer des Nationalsozialismus sichtbar wird, nämlich jene im und aus dem Oberen Drautal in Kärnten. Gleichzeitig zeigt



Detailansichten: Aufbruch Widerstand



Laden der Erinnerung

dies nur einen Ausschnitt aus der Geschichte der Menschenrechtsverletzungen, die auch heute weltweit weiter geschrieben wird.

Die vordere Front des Geheges ist aufgerissen, um zu verdeutlichen, dass es sehr wohl möglich war, Zeichen des Widerstands zu setzen und Verfolgten zu helfen. Außerdem bietet dieser Aufbruch die Möglichkeit sich den Verfolgten zu nähern und sich die Mechanismen der Verfolgung zu vergegenwärtigen. Er ist auch Zeichen der Hoffnung: Der härteste Stahl kann nichts gegen die Menschlichkeit ausrichten; dies ist die Schwäche diktatorischer Systeme.

Das Innere dieses Stahlkolosses, das begehrbar ist, dominiert ein massiver Eisenkörper, in dem 40 Stahlkassetten eingearbeitet sind. Jede Lade enthält eine Glasplatte und steht für ein

Opfer. Die ursprüngliche Anzahl von 36 Kassetten musste bereits erhöht werden, da während der Planung weitere Verfolgte eruiert werden konnten.

Die Laden bilden einen symbolischen Schutzraum für die Opfer, den sie bis heute nicht erhalten haben. Verfolgt, beschmutzt, beschimpft, getötet und noch nach dem Tod verschwiegen, ins Abseits und Dunkel der Geschichte gedrängt, sollen sie ihren Platz in der heutigen Gesellschaft wieder erhalten.

Um ein Opfer näher kennen zu lernen, muss der Besucher eine Lade herausziehen. Diese Tätigkeit soll versinnbildlichen, dass Erinnern ein bewusster Vorgang ist, der es ermöglicht, sich mit unserer Gesellschaft und Geschichte auseinanderzusetzen, ihre Potentiale zu erkennen und aus Fehlern zu lernen.

Ziel ist es, die Menschen vom passiven Umgang hin zu einem aktiven zu führen, die Menschen weg vom Zuschauen oder gar vom Wegschauen hin zu eigenen Aktivitäten zu bringen, eine Schulung der eigenen Wachsamkeit zu erreichen.

In die Glasplatten sind neben den persönlichen Angaben zu den Opfern, wie Name, Geburts- und Todesdaten, auch noch Zitate eingraviert, die großteils von Schriftstellerinnen und Schriftstellern stammen. Die Inschriften deuten auf die Individualität und Vielschichtigkeit der Geknechteten und Widerstandskämpfer hin. Leere Kassetten stehen für jene, deren Namen nicht in Erfahrung gebracht werden konnten oder von denen wir nicht wissen.

Die verwendeten Materialien sind Eisen, Bronze und Glas. Das angerostete Eisen ist jenes Material, das am besten die Brutalität dieser Herrschaftsform mit ihren Konzentrationslagern und ihrer Kriegsführung symbolisiert. Es zeigt sowohl die Stärke als auch die Vergänglichkeit dieses Systems an. Den Abschluss der Kassetten bilden Bronzeplatten. Bronze gilt als das edelste Material, das bildende Künstler verwenden und soll hier herausstreichen, dass sich dahinter etwas besonders Wertvolles, eine Persönlichkeit verbirgt. Das Glas – der Träger der Namen – gemahnt an die Zerbrechlichkeit der Opfer, gemahnt an die Fragilität der Menschen und des menschlichen Zusammenlebens, aber auch der politischen Systeme.

Der Standort soll durch leichte Erreichbarkeit gekennzeichnet sein, um den Zugang zur kollektiven Erinnerung zu gewährleisten. Das Denkmal soll von alltäglichen Positionen aus sichtbar sein, damit die Thematik nicht so einfach abgetan werden kann, die Gedenkstätte soll andauernd präsent sein. Schon die Römer haben ihre Gräberfelder neben den Straßen vor ihren Städten angelegt, um bei jedem Vorbeigehen das Andenken zu wahren.

Oberberg, im Februar 2012